

- DENKZETTEL - *Krebsprävention* -

Dr. sc. med. Wolfgang Clemens

Der DENKZETTEL informiert über Beobachtungen, Feststellungen und Einschätzungen zur Krebs-epidemiologie und zur primären Krebsprävention verschiedener Tumorentitäten zum Prüfen und Weiterdenken.

Krebsmortalität in Berlin vor 200 Jahren

Einen Einblick in die Sterbelisten am Ende des 18. Jahrhunderts gewährt uns Ludwig Formey, ein Leibarzt des Königs Friedrich Wilhelm II.

„Der Krebs ist keine ganz seltene Erscheinung in Berlin, und das weibliche Geschlecht scheint diesem fürchterlichen Uebel mehr als das Männliche, ausgesetzt zu seyn. Er zeigt sich nicht allein zur Zeit des Aufhörens der monatlichen Reinigung, sondern in jedem Alter, die Kinderjahre ausgenommen.“

Mit einem Verzeichnis der in Berlin gestorbenen Personen zwischen dem 1. Advent 1779 und dem 1. Advent 1794 vermittelt Formey uns ein Bild von der Sterblichkeit. Es starben in dieser Zeit 76.214 Personen, davon 40.008 Kinder.

Lang ist die Liste der angegebenen Todesursachen. Am „Krebsschaden“ starben beispielsweise im Jahre 1789/90 14 Personen (2 männliche und 12 weibliche) von 5.758 Sterbefällen insgesamt, im Jahre 1790/91 16 Personen (6 männliche und 10 weibliche) von insgesamt 4.525 Sterbefällen.

Die „Volksmenge in Berlin“ wird von ihm für das Ende des Jahres 1793 mit 156.218 angegeben. Das ermöglicht uns auch eine Schätzung der Krebsmortalität. Daraus ergibt sich eine Sterblichkeitsrate von etwa 10/100.000 Berlinern.

/Zum Vergleich: Das Gemeinsame Krebsregister der Neuen Bundesländer gibt für das Jahr 1999 für Berlin eine Krebs-Sterblichkeitsrate von 226/100.000 für die Männer und von 233,6/100.000 für die Frauen an./

Was hat sich geändert? Was sollten wir bei unseren Überlegungen zur Ursache der karzinogenen Belastung und zur Krebsprävention bedenken?

Formey zeichnet ein Bild von der Versorgung der Berliner mit Getreide, Obst und Gemüse und von Ernährungsgewohnheiten:

„Gemüse bringen die Gärtner und Bauern in hinlänglicher Menge und von vorzüglicher Güte auf die Märkte . . .

V E R S U C H
EINER MEDICINISCHEN
T O P O G R A P H I E
V O N B E R L I N

VON
D. L U D W I G F O R M E Y,
KOENIGL. LEIBARZT UND OBER-STAATS-MEDICUS, DES OBER-COLLEGIUM MEDICI
UND DES OBER-COLLEGIUM SANITATIS RATHES, DER KOENIGL. HOF-APOTHEKEN-COMMISSION UND DER KAISERL. OEKONOMISCHEN
SOCIETAET ZU ST. PETERSBURG MITGLIEDER.



B E R L I N, 1796.
B E I E R N S T F E L I S C H

Ausser dem Wasser, welches als gewöhnliches Getränk häufig genossen wird, trinken die Berliner viel Bier und Kaffee . . . und wir haben manchen rüstigen Biertrinker, der an einem Abend sein halb Dutzend Quartbouteillen zu sich nehmen kann.“

Die karzinogene Belastung der Lebensmittel war vergleichsweise zur Gegenwart gering. Es scheinen fast nur das Bier und ggf. tierische Lebensmittel mit dem Karzinogen belastet gewesen zu sein. Eine industrielle Herstellung von Lebensmitteln gab es zu jener Zeit noch nicht.

Über die Lebensart der Berliner, ihre Ernährung und ihre Gesundheit drei Jahrzehnte später, im Jahre 1825, erfahren wir auch von Johann Daniel Friedrich Rauch:

„Der schlichte Bürger trägt, wie vor 50 Jahren, einen blauen Überrock, Stiefel, wohnt, wenn er noch kein eigenes Haus besitzt, mit seiner Familie in einem Zimmer, und hat höchstens eine sogenannte Putzstube mit uralterlichen Spinden und Spiegeln. Sein Mittagstisch ist mit Gemüse und Fleisch, an Sonn- und Festtagen mit einem Braten besetzt. Kaffee und Bier sind allgemeines Getränk. Wein trinkt er außerhalb dem Hause, etwa des Sonntags Vormittags. Brantwein dient gewöhnlich beim zweiten Frühstück, wird aber von der untern Volksklasse zu allen Tageszeiten und in ungeheurer Menge genossen. Des Abends besucht der Bürger eine von den zahllosen Tabagien, worin er seines Gleichen findet, eine oder zwei Flaschen Bier, einen Schnaps Kümmel trinkt, Tabak raucht, und sich über Zeitungs-Nachrichten oder andere Neuigkeiten, die zu seinem Kreise gehören, unterhält oder unterhalten läßt.“ . . .

„Die ärmere Klasse nährt sich von Brot, Kartoffeln, Hering, Wurst u. dgl., trinkt einen Aufguß von Cichorien und einigen Kaffeebohnen mit Syrup versüßt, Halbbier und Wasser.“ . . .

Im Allgemeinen haben die Einwohner eine starke Lebensvollkommenheit. Die meisten erreichen ein Alter zwischen 60 und 75 Jahren. Viele, besonders vom weiblichen Geschlechte, werden auch älter; Hundertjährige sind keine Seltenheit. Die Sterblich-

keit hat sich in Berlin vermindert. Sonst starb in Berlin von 28 Einwohnern Einer, jetzt nur Einer von 34.

Von den 6.426 Verstorbenen ist mehr als die Hälfte, 3.426, vor dem 20, und mehr als ein Drittel zwischen dem 20 und 70 Lebensjahre gestorben. Zwischen 70 und 100 Jahre starben 599; also war beinahe der Elfte aller Verstorbenen über 70 Jahre alt geworden.“ Es starben „... an Krebs 57, darunter 9 Männer und 48 Frauen, nämlich 35 am Mutterkrebs/*, 2 am Wasserkrebs, 7 am Magenkrebs und 2 am Zungenkrebs, ...“

/Zum Vergleich: Das sind im Jahre 1825 bei etwa 218.500 Einwohnern in Berlin 26 Krebssterbefälle/100.000 der Bevölkerung./

Einen direkten Anhalt, dass sich hinter den anderen Todesursachen weitere Krebsfälle verbergen könnten, gibt es zunächst nicht, das läßt sich jedoch im Einzelfall auch nicht sicher ausschließen.

Man muß schon darüber nachdenken. Auffallend die große Zahl der Gebärmutterhalskrebs, der Magenkarzinome und der Zungenkrebs.

Aber warum waren es die Magenkrebs bei der Mann und die Zervixkarzinome bei der Frau, die bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts das Krebsgeschehen so deutlich dominierten?

/* Gebärmutterhalskrebs/

Einschätzung:

Wir stellen zunächst einmal fest, die karzinogene Belastung der Berliner vor 200 Jahren war deutlich geringer, als wir sie heute beobachten. Das drückt sich auch in der niedrigen Sterblichkeitsrate aus.

Von den angeführten Lebensmitteln fällt zumindest das Bier besonders auf, das wir auch heute als häufig mit dem karzinogenen Mykotoxin Ochratoxin A kontaminiert feststellen. Die Schimmelpilze stammen aus dem Getreide, die Mykotoxinbildung erfolgt offenbar während der Herstellung des Bieres. Auch schon vor hunderten Jahren.

Und der Blick auf die angegebenen Krebsarten - Magenkrebs, Zungenkrebs und Mutterkrebs - könnte gleichfalls durchaus für eine u. a. durch den kontaminierten Alkohol unterstützte Krebsursache sprechen.

Literatur:

D. Ludwig Formey:
Versuch einer medicinischen Topographie von Berlin
Berlin 1796

Johann Daniel Friedrich Rauch:
Der Fremdenführer
Berlin 1826

Gemeinsames Krebsregister:
Jahresbericht: Krebsinzidenz 1999
Berlin 2002